



TYCHE

Beiträge zur Alten Geschichte Papyrologie und Epigraphik

Herausgegeben von

Gerhard Dobesch, Bernhard Palme
Peter Siewert und Ekkehard Weber

Band 20, 2005

2005

BOZEMANN VERLAG H. ZHÄUSEN



**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

TYCHE

**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

Band 20

2005


H O L Z H A U S E N

Herausgegeben von:

Gerhard Dobesch, Bernhard Palme, Peter Siewert und Ekkehard Weber

Gemeinsam mit:

Wolfgang Hameter und Hans Taeuber

Unter Beteiligung von:

Reinhold Bichler, Herbert Graßl, Sigrid Jalkotzy und Ingomar Weiler

Redaktion:

Franziska Beutler, Sandra Hodeček, Georg Rehrenböck und Patrick Sänger

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.
Beiträge in deutscher, englischer, französischer, italienischer und lateinischer Sprache werden angenommen. Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden angezeigt.

Auslieferung:

Holzhausen Verlag GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien
maggoschitz@holzhausen.at
Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Umschlag: IG II² 2127 (Ausschnitt) mit freundlicher Genehmigung des Epigraphischen Museums in Athen, Inv.-Nr. 8490, und P.Vindob.Barbara 8.

© 2006 by Holzhausen Verlag GmbH, Wien

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Eigentümer und Verleger: Holzhausen Verlag GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien

Herausgeber: Gerhard Dobesch, Bernhard Palme, Peter Siewert und Ekkehard Weber,
c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien,
Dr. Karl Lueger-Ring 1, A-1010 Wien.

e-mail: hans.taeuber@univie.ac.at oder Bernhard.Palme@univie.ac.at

Hersteller: Holzhausen Druck & Medien GmbH, Holzhausenplatz 1, A-1140 Wien
Verlagsort: Wien. — Herstellungsort: Wien. — Printed in Austria.

ISBN 3-900518-03-3

Alle Rechte vorbehalten

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Alette V. B a k k e r s, Anita T. J. K o o r n, Ward C. M. W a r m o e s - k e r k e n (Leiden): Ein Gelddarlehen aus der Zeit des Kaisers Phocas (Tafel 1)	1
Loredana C a p p e l l e t t i (Wien): Le monete „lupine“ dei Lucani ...	11
Herbert H e f t n e r (Wien): Marius und der Eid auf das Ackergesetz des Saturninus. Zu Appian, <i>Bella civilia</i> I 29–31 und Plutarch, <i>Marius</i> 29 ..	23
Enver H o x h a j (Prishtina): Mythen und Erinnerungen der albanischen Nation. Illyrer, Nationsbildung und nationale Identität	47
Stefan L i n k (Paderborn), Die spartanische Kalokagathia — nur ein böser Witz? Zur Deutung von Thuk. 4, 40, 2	77
Christa M a y e r (Wien): Zum Schriftbild ephesischer Inschriften aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert (Tafeln 2–9)	87
Fritz M i t t h o f (Wien): Zwei Mietverträge aus Herakleopolis (Tafeln 10–11)	101
Fritz M i t t h o f (Wien): Zum Steuerekodex P.Louvre II 122	111
Federico M o r e l l i (Wien): Nochmals P.Paramone und Restaurierung. Nachträge zu P.Paramone 17	115
Jacek R z e p k a (Warszawa): <i>Koine Ekklesia</i> in Diodorus Siculus and the General Assemblies of the Macedonians	119
Patrick S ä n g e r (Wien): Die Eirenarchen im römischen und byzanti- nischen Ägypten	143
Michael P. S p e i d e l (Honolulu): The Origin of the Late Roman Army Ranks	205
Argyro B. T a t a k i (Athen): The Sea as a Factor for the Formation of Greek Personal Names	209
Kerstin B ö h m, Ekkehard W e b e r (Wien): <i>Annona epigraphica Austriaca</i> 2005	217
Bemerkungen zu Papyri XVIII (<Korr. Tyche> 522–525)	259
Buchbesprechungen	263
Géza A l f ö l d y, <i>Städte, Eliten und Gesellschaft in der Gallia Cisalpina</i> . Stuttgart 1999 (G. Dobesch: 263) — Hans-Georg B e c k, <i>Das byzantinische Jahrtausend</i> . München 1994 (G. Dobesch: 265) — Holger K o m n i c k, <i>Die Münzprägung von Nicopolis ad Mestum, Griechisches Münzwerk</i> . Berlin 2003 (K. Strobel: 268) — Thomas K r u s e, <i>Der königliche Schreiber und die Gauverwaltung. Untersuchungen zur Verwaltungsgeschichte Ägyptens in der Zeit von Augustus bis Philippus Arabs (20 v. Chr. – 245 n. Chr.)</i> . München, Leipzig 2002 (F. Beutler: 270) — Luigi L o r e t o, <i>Guerra e libertà nella repubblica romana. John R. Seeley e le radici intellettuali della Roman Revolution di Ronald Syme</i> . Roma 1999 (G. Dobesch: 272)	

— Ruth S t e p p e r, *Augustus et sacerdos. Untersuchungen zum römischen Kaiser als Priester*. Stuttgart 2003 (K. Strobel: 274) — Elfriede S t o r m, *Massinissa. Numidien im Aufbruch*. Stuttgart 2001 (M. Gerhold: 281) — S t r a b o n, *Geographika Bd. 2, 3 und 4. Übersetzt und eingeleitet von Stefan R a d t*. Göttingen 2003–2005 (M. Rathmann: 285) — Lothar W i e r s c h o w s k i, *Fremde in Gallien – „Gallier“ in der Fremde. Die epigraphisch bezeugte Mobilität in, von und nach Gallien vom 1. bis 3. Jh. n. Chr.* Stuttgart 2001 (G. Dobesch: 287) — Carola Z i m m e r m a n n, *Handwerkervereine im griechischen Osten des Imperium Romanum*. Bonn 2002 (M. Donderer: 290)

Indices 293

Eingelangte Bücher 297

Tafeln 1–11

Die spartanische Kalokagathia — nur ein böser Witz?

Zur Deutung von Thuk. 4, 40, 2

Vor etwa 10 Jahren entdeckte Félix Bourriot — wie er schreibt: zu seiner eigenen Überraschung¹ — eine spezifisch spartanische Ausprägung der *kalokagathia*. Seinem Eindruck nach war sie dort, in Sparta, eine offenbar über die Jahrzehnte hinweg gut bekannte und in der Militärsprache als *terminus technicus* verankerte Auszeichnung für verdiente Elitekrieger, die sogenannten *kaloi kagathoi*. Auf dem Schlachtfeld schon bei irgendeiner früheren Gelegenheit durch besonderen Mut hervorgetreten² oder von den Hippagreten in die Gruppe der 300 besten Krieger aufgenommen³, seien sie durch dieses rühmende Epitheton geehrt und geadelt worden. Als erprobte Krieger ersten Ranges hätten sie vom Zeitpunkt dieser Auszeichnung an als diejenigen gegolten, von denen man (im Gegensatz zum „normalen“ Spartaner) erwarten durfte, dass sie sich niemals ergeben, sondern in jedem Gefecht siegen würden — oder untergehen. Und da es — so Bourriot — ganz allein ihre Tapferkeit war, die in diesem Fall den Ausschlag gab, da also andere Aspekte (wie etwa ihre Herkunft, ihr Ausbildungsgang oder dergleichen) unberücksichtigt blieben, seien auch durchaus nicht allein spartanische

¹ F. Bourriot, *Kaloi kagathoi, kalokagathia à Sparte aux époques archaïque et classique*, *Historia* 45 (1996) 129–140; hier: 130; vgl. auch ders., *Kalos Kagathos — Kalokagathia*, Hildesheim u. a. 1995, 168 ff.

² So Bourriot, *Kaloi kagathoi* (o. Anm. 1), 132.

³ Diese Vorstellung entwickelt er auf der Grundlage von Xenoph. Lak. pol. 4, 3–4 (Bourriot, *Kalos Kagathos* [o. Anm. 1] 175–176). Doch bleibt von vornherein einzuwenden, dass Xenophon sich sehr merkwürdig ausgedrückt haben müsste, wenn er mit dem Ausdruck *τυγχάνοντες τῶν καλῶν* die Ordensträger und gleich darauf mit dem Ausdruck *παρὰ τὰ καλὰ νομιζόμενα* *ραδιουργῶσι* diejenigen hätte bezeichnen wollen, die gegen typisch spartanisch-militärische Werte verstießen. Naheliegenderweise sollten die *kala*, so unmittelbar nebeneinandergestellt, ein und dasselbe bedeuten: *entweder* irgendwelche als schön anerkannten Werte *oder* eine militärische Auszeichnung, eine „Ordensverleihung“ (im Sinne eines *terminus technicus*). Da es nicht möglich ist, gegen eine Ordensverleihung zu verstoßen, ist sicherlich eine *allgemeinsprachliche* oder eine der *allgemein-spartanischen Terminologie angenäherte Übersetzung* vorzuziehen, die sich — an der ersten Stelle ebenso gut wie an der zweiten — etwa in dem Bedeutungsfeld „bürgerliche Pflichten, Aufgaben, Funktionen“ bewegen könnte; dazu vgl. M. Lipka, *Xenophon's Spartan Constitution*, Berlin u. a. 2002, 137 (zu 3. 3 [2]): „In Lakonian terms τὰ καλὰ denoted presumably ‚civic rights/duties‘ ...“; vgl. auch ders., ebda. S. 145. „Diejenigen nun“ — so könnte man in Anlehnung an die Übersetzung von St. Rebenich, *Xenophon, Die Verfassung der Spartaner*, Darmstadt 1998, 61 demnach verstehen — „die diese Pflichten nicht auf sich genommen haben, stehen im Streit mit denen, die sie zurückgewiesen haben (sc. den Hippagreten), und mit denen, die an ihrer Stelle ausgesucht wurden, und beargwöhnen einander, ob sie gegen das, was als ihre Pflichten anerkannt ist, leichtfertig verstoßen“.

Vollbürger für eine Auszeichnung als *kaloi kagathoi* in Frage gekommen. Vielmehr habe man auch Periöken sowie sogenannte „Nährbrüder“ (*trophimoi*) und *nothoi* (wohl uneheliche Kinder spartanischer Vollbürger⁴) so geehrt, sofern deren Verhalten auf dem Schlachtfeld dies rechtfertigte. Und als ganz besonderes Privileg habe man den *kaloi kagathoi* zugestanden, dass die Angehörigen der Gerusie, des 28- bzw. 30-köpfigen spartanischen Ältestenrates, allein aus ihren Kreisen genommen worden seien⁵.

Dass dieses Ergebnis überraschend wirkt, stellte bereits Bourriot fest⁶ — und zwar zu Recht. Dennoch wurde es (soweit ich weiß) bis heute keiner kritischen Überprüfung unterzogen. Vielmehr droht es, über zustimmende Anmerkungen und Randbemerkungen ungeprüft zur *communis opinio* zu avancieren⁷. Im jüngsten deutschsprachigen Handbuch zu Spartas Geschichte etwa findet es sich — durch die Einschränkung auf den Kreis der spartanischen Vollbürger nur unwesentlich verändert — in aller Ausführlichkeit in den Worten wieder: „Der Begriff der Kalokagathia und die Bezeichnung der mit entsprechenden Eigenschaften ausgestatteten Männer als *kaloi kagathoi* (...) beziehen sich (...) nicht auf eine sozial und institutionell abgesicherte Oberschicht. Als *kaloi kagathoi* galten vielmehr (...) alle spartiatischen Kombattanten, die ihre militärischen Qualitäten auf dem Schlachtfeld bewiesen hatten, und zwar unabhängig von ihrer familialen Abkunft und ihrem Besitz. *Kalokagathia* wurde somit zum Qualitätsmerkmal für spartiatische Soldaten, deren Tapferkeit damals unbestritten war. Es war eine große Überraschung, als 425 v. Chr. Spartiaten, die als *kaloi kagathoi* galten, auf der Insel Pylos nicht bis zum Tod kämpften, sondern die Waffen streckten und sich dadurch nicht ihren bereits gefallenen Kameraden als ebenbürtig (*homoioi*) erwiesen⁸“.

Einer der Gründe dafür, dass Bourriots Ergebnis so überrascht, liegt darin, dass — wenn er Recht hätte — die ansonsten eher amorphe *kalokagathia* in Sparta geradezu zum *terminus technicus* verdichtet und der spartanische Wortgebrauch damit (wie auch er betont) nicht allein inhaltlich, sondern auch formal weit von dem sonst Üblichen abgewichen wäre. Einen zweiten und wichtigeren Grund stellt die Tatsache dar, dass das von Bourriot ermittelte Konzept in offenem Widerspruch zu anderen Vorstellungen steht, die das spartanische Selbstverständnis prägten. Am deutlichsten treten die Spannungen wohl im Verhältnis zwischen der von Bourriot erschlossenen *kalokagathia* und der Selbstbezeichnung der spartanischen Vollbürger vor Augen: Als *homoioi*,

⁴ Vgl. St. Link, *Der Kosmos Sparta*, Darmstadt 1994, 25–26.

⁵ Bourriot, *Kaloi kagathoi* (o. Anm. 1), 135: „À Sparta, l'expression *kaloi kagathoi* ne correspond pas à une hiérarchie sociale institutionnelle. Elle est fondamentalement un titre honorifique décerné aux combattants, aussi bien aux citoyens de plein droit ... qu'aux périèques ... Ce n'était ne l'hérédité ni la richesse qui créaient les *kaloi kagathoi* à Sparte, mais l'attitude sur les champs de bataille qui révélait la qualité des hommes. ... Et l'on conçoit que l'Etat spartiate qui avait besoin des porter à sa direction les meilleurs de ses fils ait réservé le Conseil des Anciens, le conseil des sages, à ceux qui avaient témoigné d'un dévouement absolu, d'une abnégation totale devant la mort sur le champ de bataille, qui pouvaient être donnés en modèle à la jeunesse“. Zu Nährbrüdern und Nothoi vgl. auch ebda., S. 132.

⁶ Vgl. o. Anm. 1.

⁷ Vgl. etwa M. Meier, *Aristokraten und Damoden*, Stuttgart 1998, 287–288, Anm. 232.

⁸ K.-W. Welwei, *Sparta. Aufstieg und Niedergang einer antiken Großmacht*, Stuttgart 2004, 212.

„Gleiche“, bezeichneten die Spartiaten sich selbst — und eben nicht als Mitglieder einer militärischen Zweiklassengesellschaft von „soldats ordinaires“⁹ und *kaloi kagathoi*. Die Frage, wie dieser Widerspruch aufzulösen sein mag, lässt er offen.

Keinen Ausweg bietet die von Welwei ins Spiel gebrachte Annahme, die beiden Konzepte von *kalokagathia* auf der einen und *homoioiotes* auf der anderen Seite hätten sich nicht berührt und daher durchaus nebeneinander bestehen können: Als *homoioi*, so glaubt Welwei, hätten sich Spartaner in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der „sozial und institutionell abgesicherten Oberschicht“, d.h. als spartanische *Bürger* bezeichnet, und auch dies nur inoffiziell. *Kaloi kagathoi* sei demgegenüber als *terminus technicus* die Bezeichnung für *Krieger* gewesen, die sich im genannten Sinne besonders ausgezeichnet hatten. Tatsächlich jedoch vermag die Deutung, die spartanischen Vollbürger hätten sich als „Gleiche“ gegenüber den „Minderprivilegierten“ (den sogenannten *hypo-meiones*) abheben können, schon aus sprachlichen Gründen nicht zu überzeugen — den „Minderen“ hätten „Höhere“ gegenübergestellt werden müssen, nicht „Gleiche“¹⁰. Und zum anderen zielte auch der Begriff der *homoioiotes* durchaus auf die *militärische* Schlagkraft derer, die sich mit ihm schmückten, nicht (oder nicht allein) auf ihren Status als Vollbürger, wie Karl-Wilhelm Welwei glaubt, oder lediglich auf „charakterliche Beständigkeit und Grundsatztreue“, wie Lukas Thommen jüngst schrieb¹¹. Im Gegenteil: Die Belege, die Thommen vollständig zusammengestellt hat, zielen, wie eine nähere Überprüfung schnell zeigt, durchweg auf die kämpferische Tapferkeit der Spartaner, nicht aber (oder wenigstens nicht allein) auf ihren Status als Vollbürger oder ihre „charakterliche Beständigkeit“: Sowohl Damaratos' Vergleich aller spartanischen Krieger mit den Thermopylenkämpfern¹² als auch Herodots süffisante Anspielung auf den mangelnden Mut der Spartaner beim Kampf um Samos¹³, sowohl Thukydides' Feststellung, nach dem militärischen Desaster von Sphakteria habe sich der Verdacht eingestellt, dass die Spartaner womöglich doch nicht durchweg gleich

⁹ Bourriot, *Kaloi kagathoi* (o. Anm. 1), 131.

¹⁰ Dazu ausführlich St. Link, *Das frühe Sparta*, St. Katharinen 2000, 113.

¹¹ L. Thommen, *Der Spartanische Kosmos und sein ‚Feldlager‘ der Homoioi. Begriffsbegriff- und forschungsgeschichtliche Überlegungen zum Sparta-Mythos*, in: R. Rollinger, Ch. Ulf (Hrsg.), *Griechische Archaik. Interne Entwicklungen – Externe Impulse*, Berlin 2004, 127–141; hier: 129. Thommen legt zudem Wert darauf, dass es sich bei den zahlreichen Stellen, in denen Herodot und Thukydides auf die Bezeichnung der Spartaner als *homoioi* anspielen — er selbst trägt insgesamt etwa zehn Stellen zusammen (ebda., Anm. 18) — nicht um ausführliche Beschreibungen, sondern lediglich um (mehr oder weniger offensichtliche oder verdeckte) Anspielungen handelt. Allein — schmälert dies mein Argument, dass schon die frühesten griechischen Geschichtsschreiber die spartanische *homoioi*-Ideologie kannten (Link, *Sparta* [o. Anm. 10], 111–117)?

¹² Hdt. 7, 234, 2: „In Lakedaimon liegt Sparta, eine Stadt von ungefähr 8000 Einwohnern; und die sind alle denen gleich (*homoioi*), die hier gekämpft haben“.

¹³ Hdt. 3, 55, 1: „Wenn sich an diesem Tage alle Lakedaimonier gleich (*homoioi*) wie Archias und Lykopas erwiesen hätten“ — Herodot meint: Wenn sie alle bis zum Äußersten, womöglich (wie Archias und Lykopas) in wildem Ansturm auf die Stadt bis zum Tode, gekämpft hätten —, „dann wäre Samos gefallen“.

seien¹⁴, als auch seine dem spartanischen Ephoren Sthenelaidas¹⁵ in den Mund gelegte Behauptung, die Spartaner seien für den Krieg bestens vorbereitet, denn sie seien stets *homoioi*, in den Perserkriegen ebenso wie nun, am Vorabend des Peloponnesischen Krieges¹⁶ — alle diese Anspielungen beruhen offenkundig auf dem kriegerischen Aspekt der spartanischen „Gleichheit“. Die Konnotation einer „charakterliche(n) Beständigkeit und Grundsatztreue“ dagegen *kann* in einigen dieser Fälle mitgedacht sein, *braucht* es aber nicht; und in anderen Fällen (wie besonders deutlich dem der Thermopylenkämpfer) ist sie geradezu ausgeschlossen: Warum sollte Herodot den König Damaratos mit den Worten „... die anderen Lakedaimonier sind den Spartanern zwar nicht gleich (*ouk homoioi*), aber auch sie sind tapfer (*agathoi*) ...“ die charakterliche Beständigkeit der Periöken bezweifeln lassen haben? Doch selbst wenn er sie so beleidigt haben sollte — inwiefern mögen sie ihm, charakterlich angeblich wankelmütig, dennoch als *agathoi* erschienen sein? Und auch Thommens weitergehende Annahme, dass Herodot und Thukydides ihre Anspielungen gemacht hätten, „ohne die Spartaner (damit) ... idealtypisch (!) als *homoioi* zu bezeichnen“, die Annahme also, dass die Vorstellung von einer typisch spartanischen Gleichheit keinen *normativen* Charakter gehabt habe, geht sicherlich fehl: Dass Herodots Worte „wenn sich an diesem Tag alle Lakedaimonier als *homoioi* erwiesen hätten ...“¹⁷ kein Ideal widerspiegeln sollen, ist meines Erachtens schlechterdings ausgeschlossen. Ebenso explizit wie auch idealtypisch stellte Herodot seinem Zuhörer oder Leser mit diesen Worten vor Augen, was einen echten Spartaner eigentlich ausmachte oder hätte ausmachen sollen. Die Bitterkeit, die sein Gewährsmann Archias, der Enkel des gefallenen Archias, darüber empfand, dass nur ein einziger Kamerad seinem Großvater gefolgt war, als der den fliehenden Samiern bis in die Stadt hinein nachsetzte, die Bitterkeit darüber, dass alle anderen das Ideal verraten und sich nicht — wie man doch hätte erwarten dürfen — als *homoioi* erwiesen hatten, klingt noch durch.

Kurz: Da das Ideal der *homoioiotes*, auf dem die Selbstbezeichnung und -darstellung der Spartaner als einer Gemeinschaft von gleichwertigen Helden beruhte, deutlich durch kriegerische Bezüge geprägt war, hätte diese *homoioiotes* von einer *kalokagathia*, die speziell auf kriegerische Tugenden gemünzt war, nicht unberührt bleiben können. In Gestalt der von Bourriot erschlossenen *kalokagathia* hätten die Spartaner also nicht nur die immer wieder beschworene Gleichheit aller Vollbürger aufgehoben oder wenigstens in Frage gestellt, sondern auch noch Fremden, Periöken, einen Zugang zur institutionell verankerten kriegerischen Überlegenheit der „Gleichen“ geebnet. Das aber wirkt so unwahrscheinlich, dass wir tatsächlich allen Grund haben, die von Bourriot herangezogenen Quellen erneut zu prüfen.

Im Wesentlichen sind es drei Zeugnisse, auf die Bourriot sich für seine Deutung stützt: Eine Bemerkung des Aristoteles, ein kurzer Bericht von Xenophon und der

¹⁴ Thuk. 4, 40, 2.

¹⁵ Nicht: dem König Archidamos, wie Thommen schreibt.

¹⁶ Thuk. 1, 86, 2.

¹⁷ Hdt. 3, 55, 1; dazu Thommen, *Kosmos* (o. Anm. 11), 129.

schon in der Überschrift genannte böse Witz, den Thukydides kolportierte. Diese drei Quellen sind im Folgenden einzeln zu würdigen.

Nach Aristoteles' Einsicht verhält es sich grundsätzlich so, dass Verfassungen nur Bestand haben, wenn alle von ihnen betroffenen Teile der Bürgerschaft daran interessiert sind, dass sie fortbestehen — und eben dies, sagt er, sei in Sparta der Fall: Die Könige stünden eisern zur Verfassung wegen der Ehre, die sie ihnen garantiere, die *kaloi kagathoi* wegen der Gerusie (denn dieses Amt sei der Preis der Tugend, der *arete*), und das Volk, der *demos*, wegen des Ephorats¹⁸. Die entscheidende Frage lautet: Wie wahrscheinlich ist es, dass Aristoteles hier den Begriff der *kaloi kagathoi* als spartanischen *terminus technicus* für verdiente Kriegshelden benutzt? Die Antwort: Stützt man sich allein auf den aristotelischen Zusammenhang, so ist diese Annahme äußerst unwahrscheinlich: Zum einen stand dem Stageiriten offenkundig sein eigenes Verfassungsschema vor Augen, als er diese grundsätzliche Stellungnahme formulierte und auf Sparta übertrug — und nach diesem Schema sollten zwischen den Königen und dem Volk die Aristokraten stehen, zwischen der Monarchie und der Demokratie die Aristokratie, nicht die Herrschaft verdienter Kriegshelden —; zum zweiten lässt er mit keinem Wort erkennen, dass die *kalokagathia* für ihn einen spartanischen *terminus technicus* dargestellt hätte, und zum dritten bedient er sich in dem ganzen Abschnitt überhaupt nicht spartanischer, sondern allgemein-griechischer Terminologie, um die verschiedenen Teile und Gruppen der spartanischen Bevölkerung zu bezeichnen: Die Könige erscheinen bei ihm als *basileis*, nicht, wie es nach spartanischem Sprachgebrauch hätte sein müssen, als *archagetai*¹⁹, das Volk als *demos* (statt als *damos* [oder jeder Bürger einzeln als *damodas*²⁰]). Warum sollte er im Falle der *kaloi kagathoi* eine Ausnahme gemacht haben? Und viertens bleibt in Rechnung zu stellen, dass er sich in der Sache gänzlich vergriffen hätte, wenn er wirklich, wie Bourriot meint, gesagt hätte, dass die „verdienten Kriegshelden“ (also spartiatische wie nichtspartiatische *kaloi kagathoi*) mit der bestehenden Staatsordnung so zufrieden gewesen seien, weil sie ihnen als Preis für ihre *arete* einen Platz in der Gerusie in Aussicht gestellt habe. Die nicht-spartiatischen Angehörigen des spartanischen Staates — im vorliegenden Falle: Periöken, „Nährbrüder“ und „Nothoi“ — hatten ja an den spartanischen politischen Institutionen (wie etwa der Gerusie) keinen Anteil. Alles spricht daher dafür, in Aristoteles' *kaloi kagathoi* keinen militärischen Fachbegriff des spartanischen Vokabulars zu sehen, sondern einen allgemeinen (und allgemeingriechischen) Ausdruck, mit dem der Stageirite hier die Häupter der führenden spartanischen Familien bezeichnet — diejenigen eben, von denen er andernorts feststellt, dass sie, die *kaloi kagathoi*, die Mitgliedschaft in der Gerusie nur zu gerne für ihre Familien monopolisierten und dem Ältestenrat daher einen geradezu dynastischen Anstrich gaben (was einen Gebrauch

¹⁸ Aristot. pol. 1270 b 21–25.

¹⁹ G. Busolt, H. Swoboda, *Griechische Staatskunde*, München 1926, 671.

²⁰ Dazu vgl. L. Thommen, *Lakedaimonion Politeia. Die Entstehung der spartanischen Verfassung*, Stuttgart 1996, 50–51.

dieses Begriffs im Sinne eines militärsprachlichen *terminus technicus* geradezu ausschließt²¹.

Auch das zweite Zeugnis, Xenophons Bericht über den Auszug des Königs Agesipolis (etwa im Jahr 381 v. Chr.), hilft schwerlich weiter. Agesipolis, schreibt Xenophon²², führte ein besonders schlagkräftiges spartanisches Heer gegen Olynth: 30 Spartiaten zogen mit ihm, „in beträchtlicher Zahl angesehene, verdiente Männer (*kaloï kagathoi*) von den Periöken sowie Ausländer aus dem Kreise der sogenannten Trophimoi; dazu *nothoi* der Spartiaten, stattliche Männer und nicht unerfahren in den *kala* in der Stadt. Außerdem meldeten sich zur Teilnahme an dem Feldzug auch Freiwillige aus den verbündeten Städten, ja selbst thessalische Reiter, die mit Agesipolis bekannt zu werden wünschten ...“. Kannte also Xenophon die *kaloï kagathoi* als eine eigene Klasse besonders dekoriertes, todesbereiter spartanischer Krieger? Wohl kaum; sowohl sprachliche als auch sachliche Erwägungen sprechen dagegen. Zum einen: Wenn Xenophon allein im Falle der Periöken von *kaloï kagathoi*, im Falle der *nothoi* aber von den *kala* sprach, in denen sie erfahren seien²³, so benutzte auch er den Begriff der *kalokagathia* schwerlich als *terminus technicus*²⁴. Und zum anderen: Aus welchem Grund sollen die Spartaner einerseits ohne jede Beschränkung Freiwillige und Reiter der Verbündeten herangezogen, andererseits aber unter den Periöken eine Auswahl getroffen und nur die schon früher verdienten Kriegshelden zugelassen haben?

Tatsächlich zielt Xenophons Darstellung in eine ganz andere Richtung: nicht darauf, seine Erzählung durch spartanisch-militärische Fachterminologie zu schmücken, sondern darauf, Agesipolis' Auszug enkomiaistisch zu überhöhen. Aus diesem Grund betont er eingangs, dass Agesipolis 30 Spartiaten, spartanische Vollbürger, zur Begleitung erhielt, ganz, wie auch der König Agesilaos sie schon für seinen Asien-Feldzug erhalten hatte (und auch auf diese Parallele weist Xenophon ausdrücklich hin). Aus demselben Grund streicht er heraus, dass viele angesehene Männer von den Periöken folgten, und dass die ebenfalls mitziehenden *trophimoi* und die *nothoi* von beeindruckender Gestalt (*μάλα εὐειδέεις*) und mit den in der Stadt Sparta bestehenden *kala* vertraut waren. Und schließlich rundet er das strahlende Bild durch den Hinweis auf die freiwillig teilnehmenden Bündner und die an Agesipolis' Bekanntschaft interessierten thessalischen Reiter ab. Den Schlusspunkt bildet die Bemerkung, dass der aus seiner Heimat vertriebene makedonische König Amyntas und Derdas, der Herrscher von Elimia, die ebenfalls teilnahmen, jetzt gar noch mehr Kampfbereitschaft zeigten als

²¹ Aristot. pol. 1306 a 18–19; dazu vgl. etwa auch St. Hodkinson, *Property and Wealth in Classical Sparta*, London 2000, 434.

²² Hell. 5, 3, 8–9.

²³ Dazu vgl. o. Anm. 3.

²⁴ Anders Bourriot, *Kaloï kagathoi* (o. Anm. 1), 132, Anm. 7: „Les soldats courageux mais qui n'auraient pas fait preuve d'une bravoure exceptionnelle seraient les „*agathoi*“. Ceux qui auraient attiré l'attention de leurs chefs par des exploits individuels, qui auraient accompli des „*kala*“ seraient alors les *kaloï kagathoi*.“ Nach der gleichen sprachlichen Logik wäre allerdings etwa auch vom „fahrenden Ritter“ des Nibelungenliedes auf den „Ritterkreuzträger“ des 2. Weltkriegs zu schließen. „Nicht unerfahren in den *kala* in der Stadt“ — das ist ganz offenkundig kein Synonym für „Ordensträger Erster Klasse“.

zuvor. „Unter solchen Umständen“ — mit dieser Schlussbemerkung erreicht Xenophon das Ziel seines Enkomions — „zog Agesipolis gegen Olynth“. Auf einen technischen Gebrauch des Begriffs der *kalokagathia* ist aus diesem Bericht sicher nicht zu schließen.

So bleibt schließlich nur ein einziger der von Bourriot herangezogenen Belege übrig: Thukydides' böser Witz²⁵. Worauf zielt er, und welche Rückschlüsse lässt er zu?

Im Jahr 425 v. Chr., berichtet Thukydides²⁶, gelang es den Athenern, etwa 420 spartanische Hopliten auf der Insel Sphakteria einzuschließen und letztlich auch zu überwältigen. Die 292 Überlebenden der 72 Tage währenden Belagerung hätten sich schließlich ergeben und seien gefangengenommen worden; unter ihnen hätten sich auch etwa 120 Spartiaten befunden. Ihre Gefangennahme habe allgemein Überraschung hervorgerufen, denn der allenthalben verbreiteten Meinung nach war nicht damit zu rechnen, dass sich spartanische Kämpfer dazu bereitfinden würden, ihre Waffen abzugeben; sie würden sie, so meinte man, vielmehr festhalten und kämpfen, wie sie könnten, bis zum Tod. Dementsprechend habe sich nach Sphakteria der Verdacht eingestellt, „dass diejenigen, die sich ergaben, den Gefallenen nicht ebenbürtig (*homoioi*) seien. Und so fragte später einmal einer von den attischen Verbündeten, um einen der Gefangenen von der Insel zu kränken, ob ihre Toten *kaloi kagathoi* seien, und der antwortete, da müsse die Spindel²⁷ (so nannte er den Pfeil) ein äußerst wertvolles Ding sein, wenn sie die Edlen (*agathoi*) herausfinde — dies zur Erklärung, dass es Zufall gewesen sei, wer den Steinen und Geschossen erlag²⁸“.

„Le sens de la question posée au vaincu est clair“, schreibt Bourriot²⁹. „Le vainqueur qui interroge le prisonnier connaît apparemment bien les termes techniques dans l'armée lacédémonienne: il sait qu'il y a une catégorie de soldats qui ont reçu le titre de *kaloi kagathoi*, et une autre de soldats ordinaires. Normalement, pense-t-il, tous les *kaloi kagathoi* auraient dû se battre jusqu'à la mort. Puisque le prisonnier a survécu, ou bien ce n'est qu'un soldat de seconde zone ou bien c'est un *kalos kagathos* qui n'a pas fait son devoir“. Wie tragfähig ist diese Argumentation? Ist wirklich vorstellbar, dass der athenische Verbündete, um sich einen bösen Witz zu Lasten der Gefangenen zu erlauben, einen Spartiaten fragte, ob die Gefallenen *kaloi kagathoi* — also:

²⁵ Dass das Hauptgewicht der gesamten Argumentation auf dieser Quelle liegt, sieht auch Bourriot; vgl. etwa Bourriot, *Kaloi kagathoi* (o. Anm. 1), 132: „Le texte de Thucydide nous a appris que *kalos kagathos* était un terme spécifique à Sparte, au il était un titre accordé aux soldats d'élite qui s'étaient distingués sur le champ de bataille et qui avaient accepté l'engagement moral de ne pas se rendre, mais de combattre jusqu'à la mort“ — eine Feststellung, die er im Zusammenhang seiner Behandlung des Xenophon-Textes trifft. Nur aus der Perspektive der thukydideischen Ausführungen betrachtet erscheinen also auch für Bourriot selbst die übrigen Zeugnisse aussagekräftig.

²⁶ Thuk. 4, 8–39.

²⁷ Dazu vgl. A. Powell, *The women of Sparta – and of other Greek cities – at war*, in: Th. J. Figueira (Hrsg.), *Spartan Society*, Swansea 2004, 137–150; hier: 147.

²⁸ Thuk. 4, 40, 1–2.

²⁹ Bourriot, *Kaloi kagathoi* (o. Anm. 1), 131.

Ordensträger Erster Klasse — seien³⁰? Die Frage so, in engster Anlehnung an den von Thukydides geprägten oder zitierten Wortlaut, zu stellen, heißt, sie zu verneinen: Wären *kaloi kagathoi* Männer gewesen, die überhaupt erst als solche ausgezeichnet worden waren, weil sie erwiesenermaßen notfalls bis zum Tode kämpften, so wäre die Frage danach, ob diejenigen, die bis zum Tod gekämpft hatten, *kaloi kagathoi* (gewesen) seien, nur stumpf und dumm gewesen, weder witzig noch gemein³¹. In welche Richtung hätte sie zielen sollen? Soll der athenische Verbündete etwa (scheinbar?) kindlich-naiv, gewissermaßen aus der Perspektive des Ethnographen, mit Blick auf die Toten gefragt haben, ob das nun die allseits bestaunten *kaloi kagathoi* seien? Sicherlich nicht. Oder soll er im prägnanten Sinne gefragt haben, ob „die“ — also: ob *alle* — Gefallenen *kaloi kagathoi* seien? Fragte er mithin, ob es neben den als *kaloi kagathoi* Gefallenen auch andere gab, die, obwohl noch nicht zu Ordensträgern geadelt, nun doch schon den Tod im Feld gefunden hatten? Doch was wäre an einem solchen Lamento mit tragischem Unterton gemein gewesen? Worin hätte der Bezug auf die Überlebenden gelegen? Und weshalb soll der Spartaner in seiner Antwort in dieses Lamento mit eingestimmt und festgestellt haben, dass tatsächlich nicht alle Gefallenen *kaloi kagathoi* gewesen seien, da der Pfeil ja nicht zu unterscheiden vermöge? Weshalb soll er seine Kameraden (oder wenigstens einige von ihnen) in den Schmutz gezogen haben, indem er ihnen noch postum die *kalokagathia* absprach — nur um seinem Gegner in der Sache Recht geben zu können (und sich zugleich in kleinräumerischer Manier über die athenische Kampfweise zu beschweren)? Wäre auf die Frage, ob die Gefallenen ausgezeichnete Helden waren oder seien, ein schlichtes „Ja“ nicht die einzig „richtige“, die einzig „spartanische“ Antwort gewesen? Spätestens durch ihren Tod im Feld wären sie doch zu dem geworden, wonach der athenische Verbündete fragte.

Eine gewisse Schärfe und folglich einen gewissen Witz hätte die Frage des athenischen Verbündeten haben können, wenn sie umgekehrt gestellt worden wäre: nicht als Frage danach, ob diejenigen, die nun gefallen waren, schon früher einmal dafür ausgezeichnet worden seien, dass sie im Notfall ihr Leben hingeben würden, sondern als Frage danach, ob diejenigen, die schon früher einmal dafür ausgezeichnet worden waren, dass sie im Notfall ihr Leben ließen, nun denn auch wirklich gefallen seien. In dieser Form hätte der athenische Verbündete (mit Blick auf sein noch lebendes Gegenüber) seine hintergründige Gemeinheit tatsächlich in gespielter Unschuld an den Mann bringen können³². Doch zum einen entspricht dies nicht dem Wortlaut, in den

³⁰ Dass Thukydides in dem Gefangenen tatsächlich einen spartanischen Vollbürger sah, nicht etwa einen der Periöken, geht aus seiner einleitenden Feststellung hervor, nach der sich der entstehende Verdacht darauf richtete, die Überlebenden seien nicht *homoioi*; dazu im folgenden.

³¹ Dies gilt selbst für den Fall, dass der athenische Verbündete die spartanische *kalokagathia* nicht als *terminus technicus* gekannt hätte. Vor allem aber trifft es auf jemanden zu, der, wie Bourriot unterstellt, diese militärische Terminologie gut gekannt haben soll.

³² Diesen Unterschied zwischen den beiden Fragen — der Frage danach, ob die Gefallenen *kaloi kagathoi* seien, und der, ob die *kaloi kagathoi* gefallen seien —, hat offenbar auch Bourriot fein empfunden, wenn er andernorts die Frage des athenischen Verbündeten mit den Worten paraphrasiert: „de ses camarades, étaient-ce les *kaloi kagathoi* qui avaient été tués ...“? (Bourriot, *Kalos Kagathos* [o. Anm. 1], 172). Noch weiter entfernt er sich

Thukydides (oder sein Gewährsmann) die Frage fasste, und zum anderen hätte sich der Spartaner in diesem Fall mit seiner Antwort selbst desavouiert: Warum soll er auf die implizite (und nach spartanischer Vorstellung angeblich zutreffende) Unterstellung, dass diejenigen von ihnen, die als *kaloi kagathoi* galten, den Kampf eigentlich nicht hätten überleben dürfen, geantwortet haben: Doch, doch, ein paar sind durchaus entschlüpft ...? Vor allem jedoch: Wie ist der Zusammenhang herzustellen zwischen der Frage (und ihrer Antwort) auf der einen Seite und dem anfänglichen Verdacht, an dem sie sich entzündete, auf der anderen: dem Verdacht, dass die spartanischen Krieger vielleicht doch nicht durchweg gleich waren³³?

Dieser Ausgangspunkt ist es, den wir nicht aus den Augen verlieren dürfen; im Gegenteil: Von ihm her ist der Dialog zu deuten. Stellt man ihn mit in Rechnung, lösen sich die Unstimmigkeiten sofort auf, und der kurze Wortwechsel enthüllt seine ganze Schärfe. Der Verdacht, der sich nach den Ereignissen von Sphakteria erhob, zielte, wie Thukydides sagt, darauf, dass die Überlebenden den Gefallenen wohl nicht ganz „ebenbürtig“ (oder: „gleich“) seien — ein Verdacht, der sich offenkundig erst auf der Grundlage entfalten konnte, die die Spartiaten mit ihrer Selbstbezeichnung als „Gleiche“, *homoioi*, gelegt hatten. Genau dieses Wortes bediente sich denn auch Thukydides: μή εἶναι τοὺς παραδόντας τοῖς τεθνεῶσιν ὁμοίους — den Toten nicht „Gleiche“, das seien die Überlebenden dem allgemeinen Eindruck nach gewesen. Und vor eben diesem Hintergrund, mit Blick auf das früher vielleicht schon einmal in Frage gestellte³⁴, durch Sphakteria nun aber geradezu erschütterte Ideal einer Gleichheit aller spartanischer Vollbürger *in puncto* kämpferisch-heldenhafter Tapferkeit³⁵, schoss der athenische Verbündete seinen verbalen Giftpfeil ab: Wenn doch ihrer eigenen Ideologie nach alle Spartiaten (und das hieß in der gegebenen Situation: gerade auch die Überlebenden) *homoioi* waren — was mögen dann diejenigen gewesen sein, die offenkundig mehr geleistet oder geopfert hatten? *Kaloi kagathoi* vielleicht? — Das war ein herber Schlag gegen das spartanische Selbstverständnis. Das saß³⁶!

freilich einige Seiten weiter von dem durch Thukydides vorgegebenen Wortlaut, wenn er die Frage des athenischen Verbündeten in die Form bringt: „Les morts, sont-ce tous vos soldats d'élite (kaloi kagathoi)?“ (ebda. S. 177).

³³ An eben diesem Punkt scheitert meines Erachtens auch die letzte Möglichkeit, zugleich den Witz als böse und die *kalokagathia* als spartanischen *terminus technicus* zu verstehen: die Annahme, der athenische Verbündete habe gefragt, ob diejenigen, die den Athenern bereits erlegen und gefallen waren, schon die Besten gewesen seien, die Sparta aufzubieten habe. So verstanden, wäre die Frage zwar rüde und gemein gewesen, aber sie hätte keinen Bezug zur Selbstbezeichnung der Spartaner gehabt und hätte sich folglich nicht gerade an diesem Punkt entzünden können.

³⁴ Vgl. dazu die Episode auf Samos, die schon Herodot (bzw. seinen spartanischen Gewährsmann Archias) zu demselben Zweifel veranlasst hatte (o. Anm. 17).

³⁵ Dazu vgl. o. S. 79.

³⁶ Vor diesem Hintergrund wird auch deutlich, dass ganz belanglos bleibt, welche feinen Konnotationen der Begriff der *kalokagathia* in den Augen des athenischen Verbündeten oder des beleidigten Spartaners (oder des Historikers Thukydides) genau gehabt haben mag; dazu vgl. Bourriot, *Kalos Kagathos* (o. Anm. 1), 168–171. Wichtig ist allein, dass er die *homoioiotes* negierte, also Ungleichheit implizierte, und das tat er in jedweder Nuance.

Die (offenbar sorgfältig stilisierte) Antwort des spartanischen Gefangenen zeugt von erhabener Souveränität: Auf die Gemeinheit mit der *kalokagathia* ließ er sich erst gar nicht ein, und auch den spartanischen Begriff der *homoioi* vermied er — dieser Ausdruck hätte ihn ja doch nur wieder vor dieselbe Schwierigkeit gestellt. Statt dessen wich er in der Wortwahl auf den allgemeineren Begriff der *agathoi*, der „Guten“, aus³⁷ und wies im übrigen darauf hin, dass sich bei dem feigen, ja weibischen Kampfverhalten³⁸ der Athener und ihrer Verbündeten gar nicht habe zeigen können, wer nun zu den *agathoi* zu zählen sei und wer nicht.

So verstanden, belegt dieser Wortwechsel zweifellos nicht, was Bourriot ihm entnehmen zu können glaubte; im Gegenteil: Ganz offenkundig war die *kalokagathia* eben *keine* Kategorie, in der man in Sparta dachte (und erst recht keine militärisch-technische Kategorie, kein „Orden“ für „verdiente Kämpfer“) — jedenfalls nicht im Sinne eines allgemein respektierten Ideals. Im Gegenteil: Einem Spartaner zu unterstellen, er sei ein *kalos kagathos*, hieß zugleich, das kämpferische Heldentum der übrigen in Frage zu stellen — und eben von diesem Sachverhalt lebte die Gemeinheit, die Schmähung, die sich der athenische Verbündete erlaubte. Vermag also selbst unser wichtigstes Zeugnis nicht, die Existenz einer eigenen gesellschaftlichen Gruppe von Helden zu belegen, so bleibt es dabei: Die spartanischen *kaloï kagathoi* verdanken ihr Dasein wohl doch nur einem bösen Witz.

Universität Paderborn
Fakultät für Kulturwissenschaften
Historisches Institut
Gebäude N
Pohlweg 55
D-33095 Paderborn

Stefan Link

³⁷ Worin, um dies nur *en passant* anzufügen, schon an sich ein starkes Argument gegen Bourriots Vorstellung von der spartanischen *kalokagathia* als einem *terminus technicus* liegt.

³⁸ Dazu vgl. allein Thukydides' eigene Schilderung: 4, 32–34; vgl. zudem o. Anm. 27.